

Vom Filmvorführer zum *Play-Drücker*

„Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“. Unter diesem Motto steht die zehnte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), die vom 30. Oktober bis 8. November 2013 im südkoreanischen Busan stattfindet. Alle drei Jahre treffen sich die Vertreter der 349 Mitgliedskirchen, Denominationen und Gemeinschaften des Ökumenischen Rates, um auf die Arbeit der vergangenen Jahre zurückzublicken und neue Wege der ökumenischen Arbeit zu diskutieren und festzulegen.

Von Hanne Lampartner

Von Wegen der Ökumene ist in diesen Tagen viel die Rede - von gegangenen und ausstehenden, von möglichen und erhofften, sowie von gangbaren und ungangbaren. Schließlich ist die Vollversammlung des ÖRK, in der sich Delegierte aus aller Welt auf eine „Pilgerreise nach Busan“ (so der Titel des Handbuches für Teilnehmer) begeben, den Präsident des Zentralausschusses wählen und Schwerpunkte für die Arbeit in den kommenden Jahren festlegen, ein richtungsweisendes Ereignis für die Weltchristenheit.

Der ökumenischer Aufbruch und sein Ziel

Aufgebrochen waren 151 Kirchen 1948 bei der ersten Vollversammlung in Amsterdam: Der Krieg war vorbei, man wollte gemeinsam ein christliches Zeugnis ablegen und in die Zukunft gehen. Es hatten sich, nach einem langen Vorlauf, die Bewegung für praktisches Christentum, die sich vor allem mit ethischen Fragen beschäftigte, und die eher dogmatisch orientierte Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung zum Ökumenischen Rat der Kirchen vereint. Das Ziel? Die sichtbare Einheit der Christen. Das klingt einfacher als es ist: Denn wie soll eine solche Einheit aussehen? Sollten das Ziel der Bemühungen das bessere Kennenlernen, das gegenseitige Verständnis der verschiedenen Konfessionen und die Bildung eines losen, föderativen Kirchenbundes sein? Sollte vor allem an einer gemeinsamen Ethik gearbeitet werden, um dann mit vereinten Kräften gegen Hunger und Ungerechtigkeit in der Welt handeln zu können? Oder sollte eine „organische Union“, eine Einheitskirche geschaffen werden, zu der alle gehören sollten - eine Kirche, die Christus hier auf Erden repräsentiert? Und dann die entscheidende Frage, was denn überhaupt eine „Kirche“ ist: Reicht es aus, wenn das Wort Gottes „rein verkündet“ wird und die Sakramente „recht verwaltet“ werden, wie es die Confessio Augustana, die lutherische Bekenntnisschrift aus dem Jahr 1530, darstellt? Oder sind das gemeinsame Verständnis eines kirchlichen Amtes und die Unterordnung unter einen Papst erforderlich? Dabei stand eines fest: Dass es sich beim ÖRK nicht um eine „Überkirche“ oder „Superkirche“ handeln könne - vielmehr sieht sich der Rat als eine Gemeinschaft von Kirchen auf dem Weg zur Einheit.

Auf dem Weg nach Butan: Kirche, Mission, interreligiöser Dialog und vieles mehr

Um diese Einheit zu erreichen fanden in den vergangenen sieben Jahren zahlreiche Aktivitäten statt: So gehörte zum Beispiel der Einsatz für den Schuldenerlass Haitis nach dem katastrophalen Erdbeben 2010 ebenso zur Arbeit des ÖRK wie die Ausarbeitung einer Erklärung zur Einheit der Kirche *The Church: Towards a Common Vision*, veröffentlicht im Mai dieses Jahres. Mit im Reisegepäck nach Busan ist unter anderem auch eine Erklärung, die sich mit Mission befasst (*Together towards Life: Mission and Evangelism in Changing Landscapes*) und somit an die erste Missionskonferenz 1910 in Edinburgh erinnert, die Spaltungen innerhalb des Christentums als Hindernis für die Mission brandmarkte und daher vielen als der Beginn der Ökumenischen Bewegung gilt. Rund 100 Jahre später zeichnet sich das Dokument durch einen sehr weiten Missionsbegriff und die Skizzierung einer

„Mission von den Rändern“ der Gesellschaft her aus. Von großer Relevanz für die weitere Arbeit wird wohl auch das im Juni 2011 zusammen mit der Evangelischen Allianz und dem Päpstlichen Rat veröffentlichte Dokument *Christian Witness in a multireligious World: Recommendations for conduct*, in dem Richtlinien für den interreligiösen Dialog aufgestellt werden. Weitere Schwerpunkte der letzten Jahre lagen auf der ökumenischen Bildungsarbeit und interkonfessionellen Begegnungen. Der Kampf gegen Rassismus, aber auch gegen gesellschaftlich (mit) bedingte Krankheiten wie Aids wurde weiter angegangen. Die Friedensarbeit wurde mit Hilfe der „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ (2001-2010) und der Friedenskonvokation in Jamaika gestärkt. Besonders ist hier an die Friedensprogramme im Nahen Osten, wie das seit 2002 existierende Programm der Ökumenischen Friedensbeobachter in Palästina, zu erinnern.

Ökumene in der Sackgasse?

Doch die Erwartungen an die Versammlung sind ebenso wie die Erwartungen an die Zukunft der Ökumene recht unterschiedlich. „Wende oder Ende?“ überschrieb die evangelische Zeitschrift *Zeitzeichen* (5/2013) jüngst ihr Dossier zur Vollversammlung, was eher Assoziationen an eine Sackgasse als an einen ökumenischen Aufbruch weckt. Zu schaffen machen neben den massiven finanziellen Problemen - der Mitarbeiterstab in Genf wurde seit 1990 auf ein Drittel reduziert -, die bisweilen mangelnde Verbindlichkeit, mit der sich einzelne Kirchen an der Arbeit des ÖRK beteiligen, sowie die geringe Außenwahrnehmung. In den 70er Jahren sorgte das umstrittene Antirassismusprogramm des ÖRK für Schlagzeilen und eine breite Öffentlichkeit. Das heutige inhaltliche Programm wird dagegen selbst von der kirchlichen Mehrheit kaum wahrgenommen. Sind der Schwung und die Euphorie der ersten Jahre verflogen? Welchen Weg soll der ÖRK im Jahr 2013 einschlagen und was kann ihm einen Weg in die Zukunft weisen?

Ein richtungsweisendes Motto

In dem Motto „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“ wird in einem Gebet Gott selbst um eben diese Wegweisung gebeten. Angesprochen wird der „Gott des Lebens“ - eine recht offene Formulierung, die auch für Beter anderer Religionen anschlussfähig erscheint. Jede und jeder kann in das kollektive „wir“ einstimmen. Die asiatischen Mitglieder der Vorbereitungskommission hatten sich hier bewusst gegen die Anrede des dreieinigen Gottes entschieden, um Missverständnissen in Richtung eines Polytheismus vorzubeugen. Mit Gerechtigkeit und Frieden wurden zwei Begriffe gewählt, die sowohl innerweltlich als auch theologisch/geistlich aus- gelegt werden können. Man erinnere sich beispielsweise an den Kampf um Recht und Gerechtigkeit bei den Propheten Micha und Amos und an die vor allem von Paulus in seinen Briefen gepredigte Glaubensgerechtigkeit. Auch der Begriff des Friedens, im hebräischen Schalom, ist in einem weiten Verständnis als Heil, Unversehrtheit und Segen zu verstehen.

Zudem schließt dieser „Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“ an die bereits genannte „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ und an den konziliaren Prozess an, vielleicht auch an die Weltversammlung zu Leben, Frieden und Bewahrung der Schöpfung 1990 in Seoul. Mit der Themenwahl zeigt der ÖRK, dass das Streben nach Einheit nicht vom Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit getrennt werden kann.

„Die Wahl dieses Ortes ist Symbol“

Die von den Südkoreanern selbst befürwortete Themenwahl erhält zusätzliches Gewicht durch die politische Situation auf der koreanischen Halbinsel. „Die Wahl dieses Ortes ist Symbol“, meinte der Theologe und ehemalige ÖRK-Generalsekretär Konrad Raiser auf dem Kirchentag in Hamburg in Anspielung auf die bis heute andauernde Teilung Koreas. In der ehemaligen japanischen Kolonie weht noch die Luft des Kalten Krieges. Süden und Norden trennt nicht nur der Grenzzaun, sondern auch das wirtschaftliche Ungleichgewicht: 16 Mal höher ist das Pro-Kopf-Einkommen des Südens im Vergleich zum Norden. Doch auch in Südkorea lässt das Wirtschaftswachstum die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer werden. Prekär scheint die Situation der Arbeitsmigranten aus Asien und Afrika und auch

die Laufzeitverlängerung der Kernkraftwerke bietet politischen Zündstoff. Die Christen sind in Südkorea in der Minderheit (ca. 30%) und werden besonders durch die Herausforderungen des Dialogs mit Buddhisten, Schamanisten und Konfuzianisten geprägt. So ist es erfreulich, dass sich die Kirchen in Südkorea, darunter auch einige Pfingstkirchen und freie evangelische Gemeinden, die nicht Mitglied im ÖRK sind, zusammen- getan haben und sich als Gastgeber bereit erklären, um die erwarteten 850 Delegierten aus aller Welt bei sich aufzunehmen.

Schritte in die Zukunft

Welche Schritte diese Delegierten gemeinsam gehen und welche Prozesse sie anstoßen, ist noch ungewiss. Der Weg der Konsensökumene in dogmatischen Fragen scheint jedenfalls einigen wenig ertragreich. Eher werden wohl, wie das Motto zeigt, ethische Fragen ins Gespräch gebracht werden. Zu erwarten ist, dass unter anderem da- rüber diskutiert wird, welche Rolle die Ethik für die Einheit der Kirche spielt und ob ihre kirchentrennende Wirkung bisher unterschätzt wurde.

Ein weiterer Schwerpunkt wird sicherlich auf der Begegnung untereinander, dem Austausch und dem gemeinsamen Feiern von Andachten und Gottesdiensten rund um das Motto liegen. Gerade im gemeinsamen Beten und Feiern können ganz andere Aspekte als in einer dogmatische Diskussion wichtig werden.

Es ist zudem darauf zu achten, wie es mit Hilfe des Konsensprinzips gelingen kann, auch kleine und unabhängige Kirchen angemessen zu Gehör zu bringen. Wie wird sich außerdem die Zusammenarbeit mit der Römisch-katholischen Kirche, die mit ihren 1,2 Milliarden mehr als doppelt so viele Mitglieder wie der ÖRK hat, nun mit Papst Franziskus an der Spitze weiter gestalten? Werden Pfingstkirchen und neu entstehende Gemeinden mit ins Boot steigen?

Eines bleibt bei alledem zu hoffen: dass immer mehr Christen sich auf- machen, neue Wege entdecken, konkrete Schritte auf dem Weg zur Einheit der Christen gehen und so auf die Behauptung, das Ende der Ökumene sei nahe, aus vollem Herzen erwidern können: von wegen!

„Der Ökumenische Rat der Kirchen ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ (Basisformel des ÖRK). Zum ÖRK gehören die meisten Orthodoxen Kirchen, viele Lutherische, Anglikanische, Reformierte, Methodistische und Baptistische Kirchen, sowie einige unierte und unabhängige Kirchen. Seit 1965 gibt es eine gemeinsame Arbeitsgruppe mit der Römisch-katholischen Kirche und seit 1969 sind auch römisch-katholische Theologen Vollmitglied in der zum ÖRK gehörigen „Kommission für Glauben und Kirchenverfassung“.